

The logo for the Bavarian Chamber of Commerce (vbw) is located in the top right corner. It consists of the lowercase letters 'vbw' in a white, sans-serif font, centered within a solid blue square. Below the letters, the text 'Die bayerische Wirtschaft' is written in a smaller, white, sans-serif font.

vbw

Die bayerische Wirtschaft

# CSU Klausurtagung

---

**Mittwoch, 23.09.2015 um 08:30Uhr**

Kloster Banz

96231 Bad Staffelstein

---

## Eingangsstatement: Integration von Flüchtligen in den Arbeitsmarkt

---

**Bertram Brossardt**

Hauptgeschäftsführer

vbw

---

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede,

Ich möchte herausstellen: was in Bayern bislang geleistet wird, ist

- in der realistischen Zielsetzung
- vom Verfahrensvollzug her
- und im Hinblick auf die geleistete Hilfe

aus unserer Sicht vorbildlich.

Die vor uns liegende Herausforderung bleibt allerdings gewaltig.

Unser Thema, bei dem wir mit gefordert sind, ist die Integration in Arbeit. Wichtig ist dabei für uns, wir mit einer realistischen Einschätzung an das Problem herangehen:

- kurzfristig ist ein Eintritt in Arbeit und Ausbildung nur für wenige möglich und damit kein Beitrag zur Fachkräftesicherung zu erreichen
- mittelfristig können die Jugendlichen einen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten und sind in den Arbeitsmarkt integrierbar, wenn es gelingt, das Schulsystem noch mehr

darauf auszurichten und parallel begleitende oder ersetzende Systeme zu schaffen.

- Langfristig sind Jugendliche gut in den Arbeitsmarkt integrierbar und können einen erheblichen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten.
- Die Erwachsenen sind in den Arbeitsmarkt am schwierigsten integrierbar. Mittelfristig können sie nur beschränkt in den Arbeitsmarkt integriert werden. Auch langfristig ist nur von einem Teil dieser Gruppe ein Beitrag zur Fachkräftesicherung zu erwarten. Wir müssen davon ausgehen, dass wir eine neue Facette der strukturellen Arbeitslosigkeit in unserem Land bekommen werden.

Was muss also getan werden?

Schon um das oben geschilderte Szenario Wirklichkeit werden zu lassen, müssen jetzt die Grundbedingungen geschaffen werden.

Ohne ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache ist es schlicht unmöglich, sich zu integrieren und auf unserem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Daher muss sichergestellt sein, dass der Bund ausreichende Mittel für die Sprachqualifikation zur Verfügung stellt.

Die Arbeitgebergruppe im Verwaltungsrat der Bundesagentur für Arbeit hat auf bayerische Initiative hin beantragt, für 2015 als Notfallhilfe zusätzliche Mittel für allgemeine Sprachförderung aus Beitragsmitteln bereit zu stellen. Die gesetzlichen Grundlagen werden hoffentlich jetzt auf Bundesebene geschaffen. Ab 2016 müssen die Mittel tatsächlich aus Steuermitteln bereitgestellt werden. Die bislang vorgesehen Mittel für 2016 in Höhe von 540 Mio. Euro sind viel zu niedrig, weil der Bund bei der Festsetzung von nur 270.000 Teilnehmern ausgegangen ist. Man wird deutlich mehr brauchen.

Bei der berufsbezogenen Deutschförderung gilt das gleiche: die Mittelausstattung muss an den Bedarf angepasst werden – von derzeit 90 Mio. Euro [für 100.000 TN] auf mehr als das Doppelte.

Kompetenzen und kulturelle Kenntnisse müssen ebenfalls allen Flüchtlingen mit hoher Bleibeperspektive vermittelt werden.

Speziell für grundsätzlich erwerbsfähige Flüchtlinge müssen wir erreichen, dass die Feststellung berufsbezogener Kompetenzen flächendeckend möglich wird. Die ausbildungsbegleitenden Hilfen müssen sofort geöffnet werden, und der Zugang in die Zeitarbeit muss möglich werden.

In der aktuellen Extremsituation werden einige weitreichende Erleichterungen beschlossen – wie zuletzt die sofortige Anerkennung syrischer Asylbewerber. Darüber dürfen wir aber nicht die sonstigen Verfahren vergessen – gerade auch für die Unternehmer, die gerne Flüchtlinge beschäftigen möchten, dürfen wir keine Verwirrung stiften.

Eines ist mir bei allen Maßnahmen noch wichtig: wir werden sehr viele zusätzliche Angebote für Flüchtlinge brauchen. Diese Angebote dürfen aber qualitativ nicht über das hinausgehen, was wir unseren eigenen Leuten anbieten.

Wie kommen wir zu unseren Einschätzungen?

Zunächst zur Nachfrageseite auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

Sie kennen wahrscheinlich unsere *Arbeitslandschaft*. Mit dieser Studie zeigen wir regelmäßig auf, wie sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt entwickeln wird. Die aktuelle *Arbeitslandschaft 2040* prognostiziert für Bayern bis zum Jahr 2020 eine Lücke in Höhe von 230.000 Personen. Aber: das sind fast alles Fachkräfte. Langfristig erwarten wir zwar einen weiteren Anstieg des Fachkräftebedarfs, gleichzeitig aber sogar einen Rückgang bei der Nachfrage nach Arbeitskräften ohne Qualifikation.

Schon heute sind in Bayern 10.000 bis 15.000 Ausbildungsplätze unbesetzt, weil die Betriebe keine Azubis finden. Auf jeden Bewerber kommen 1,19 Berufsausbildungsstellen. Auch für eine Ausbildung muss man allerdings die richtigen Vorkenntnisse mitbringen.

Eine Nachfrage am Arbeitsmarkt ist also vorhanden – um zu klären, inwieweit sie durch die Flüchtlingswelle gedeckt werden kann, müssen wir uns ansehen, wie viele zu uns kommen und mit welchem Hintergrund.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Quantität und Qualität passen nicht zum Bedarf.

Die Zahlen sind Ihnen ja soweit bekannt. Auf den Folien sehen Sie nochmal eine Zusammenfassung der aktuellen Asyl- und Zuwanderungszahlen. Mehr als eine Million neue Asylbewerber deutschlandweit in 2015 bedeuten für Bayern nach Königsteiner Schlüssel mehr als 153.000 Asylbewerber. Ob diese Prognosen zutreffen werden oder noch mehr kommen kann man derzeit schwer abschätzen. Zumal mittlerweile die BAMF Zahlen zu den Erstanträgen auf Asyl und die tatsächlich in Erstaufnahmeeinrichtungen aufgenommenen Asylbewerber auseinanderklaffen.

Dabei muss man für die kommenden Jahre in jedem Fall auch im Blick behalten, dass bei den anerkannten Asylbewerber – alleine rund 300.000 Syrer – noch der Familiennachzug hinzukommt. Die Rede ist hier von Faktor 5.

Wenn schon die Menschen selbst bei weitem nicht vollständig erfasst sind, so gilt das erst Recht für ihre Qualifikationen.

Das zuständige Bundesamt fragt bei der Antragstellung von Asylsuchenden auch das Bildungs- und Ausbildungsniveau ab. Danach hätte rund ein Drittel eine Mittelschulbildung, ein weiteres Drittel Abitur bzw. eine Hochschule besucht. Die Zahlen sind allerdings weder aktuell noch vollständig: Sie beruhen nur auf einer freiwilligen Selbstauskunft.

In den Modellprojekten haben wir von vornherein eher eine Bestenauslese – trotzdem ist die „Ausbeute“ nicht überragend.

Im Modellprojekt Early Intervention zur frühzeitigen Arbeitsmarktintegration haben 42 Prozent der bisherigen 829 Teilnehmer nach Selbstauskunft ein Studium oder eine Berufsausbildung abgeschlossen. Das wären rund 350 Personen. In Arbeit integriert werden konnten bislang 52 Personen.

Unser eigenes Modellprojekt IdA richtet sich von vornherein an überdurchschnittlich gut qualifizierte Flüchtlinge. Die Ausbildung und die Berufserfahrungen decken sich aber kaum – wir haben Teilnehmer, die „Business“ studiert haben, aber ausschließlich Erfahrung als Fischer,

Gärtner oder im Sicherheitsdienst gemacht haben. Die ersten Projektteilnehmer haben jetzt aber Praktika bei Unternehmen begonnen und ich bin zuversichtlich, dass wir den richtigen Ansatz verfolgen, um diese Personen in Beschäftigung zu vermitteln.

Speziell für die arbeitslosen Flüchtlinge prognostiziert die BA auf Basis der Erfahrungswerte aus der Vergangenheit, dass mehr als 80 Prozent davon keine berufliche Qualifikation haben.

Bei einem Anstieg um knapp 430.000 Leistungsberechtigte müssen wir übrigens mit einem Anstieg der deutschlandweiten Arbeitslosenquote um rund einen Prozentpunkt rechnen. Das würde uns zum Stand heute im europäischen Vergleich um etwa fünf Plätze zurückwerfen.

Die 80 Prozent sind aber nicht in Stein gemeißelt. Qualifizierung und Bildung sind die Schlüsselthemen, um die Herausforderung zu bewältigen.

Wo der entscheidende Ansatzpunkt liegen muss, zeigt der Blick auf die Altersstruktur. 55 Prozent der Asylbewerber sind unter 25 Jahre alt.

Der Schwerpunkt wird also darauf liegen, diese große Gruppe in unser Bildungssystem zu integrieren und damit an den Arbeitsmarkt heranzuführen.

Notwendig ist ein System ineinandergreifender Maßnahmen, mit dem für jede Altersgruppe die richtigen Tools bereitgestellt werden. Wie gesagt, muss der Schwerpunkt auf denjenigen mit dem größten Potenzial liegen, den Flüchtlingen bis 25, und dort vor allem auf den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Gleichzeitig dürfen aber auch die Älteren nicht durch alle Raster fallen.

#### Kinder:

Die bayerische Staatsregierung hat erkannt, dass ein ganz wichtiger Schritt zur Integration darin besteht, gerade junge Flüchtlinge in unser Schulsystem zu integrieren. Mit 480 Übergangsklassen an Grund- und Mittelschulen sind wir hier bereits sehr gut aufgestellt. Wir

brauchen auch künftig für jedes Kind zunächst einen Zugang zu so einer Übergangsklasse, bevor es in das normale Schulsystem übertritt.

(berufsschulpflichtige) Jugendliche und junge Erwachsene:

Die bestehenden 440 Berufsintegrationsklassen für berufsschulpflichtige Asylsuchende reichen derzeit nur für etwa 30 Prozent der Zielgruppe aus. Wir brauchen eine deutliche Aufstockung – die Pläne der Staatsregierung, zum Schuljahresstart 16/17 auf rund 650 bis 700 Integrationsklassen aufzustocken, gehen absolut in die richtige Richtung.

Wir wissen aber, dass auch das nicht ausreichen wird. Wenn die staatlichen Systeme nicht ausreichen, um alle zu erreichen, muss ein paralleles System geschaffen werden, um die „Übriggebliebenen“ zu erreichen und ihnen die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln.

Ein Weg kann ein einjähriges Angebot an Berufsschulen für die eher "schwachen" Berufsschulpflichtigen sein, in dem sie dann vor allem Deutsch lernen, um danach nach

Möglichkeit in das reguläre zweijährige System einzusteigen.

### Junge Erwachsene, 21 – 25 Jahre

Auch die Zielgruppe der Einundzwanzig- bis Fünfundzwanzigjährigen, die offiziell nicht mehr als berufsschulpflichtig gilt, benötigt eine bedarfsgerechte Vorbereitung für die Aufnahme einer Aus-bildung bzw. auch den Übergang in den Arbeitsmarkt. Ein „Brückenjahr“ könnte hier der richtige Ansatz sein. Innerhalb von bis zu zwölf Monaten muss es insbesondere darum gehen, die Kompetenzen der jungen Flüchtlinge und Asylbewerber festzustellen und die deutsche Sprache zu vermitteln. Bei der Berufsorientierung muss immer der direkte Bezug zur Arbeitswelt hergestellt werden, insbesondere durch Betriebspraktika.

Eine gesteigerte Bedeutung wird EQ J bekommen. Hier werden wir uns engagieren und ein Gesamtpaket anbieten, das den Unternehmen Antragstellung und Erstauswahl der Bewerber abnimmt.

Unternehmen, die sich bei der Ausbildung junger Flüchtlinge engagieren, benötigen ferner Ausbilder, die über die dafür benötigten Fähigkeiten verfügen. Gemeint sind insbesondere interkulturelle Kompetenzen, aber eben auch ein Überblick über die vorhandenen Unterstützungssysteme und die rechtlichen Rahmenbedingungen.

### Erwachsene

Für die Erwachsenen über 25 Jahren schließlich sehen wir den Schwerpunkt auf Kompetenzermittlung und Matching.

Wir werden unser Modellprojekt IdA (120) fortführen.

Ein weiteres Projekt IdA 1200 soll darauf aufbauen und die Idee mehr in die Breite tragen.

Zusätzlich brauchen wir einen Kompetenzcheck, der jedem Arbeitgeber zugänglich ist, der einen Flüchtling einstellen oder in Ausbildung übernehmen möchte. Nur so erreichen wir am Ende die Breitenwirkung, die wir anstreben.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, was ich eingangs gesagt habe: es ist eine gewaltige Herausforderung, die wir gemeinsam bewältigen müssen, ohne dabei all diejenigen Probleme in den Hintergrund treten zu lassen, die wir schon vor der Flüchtlingswelle unter anderem am Arbeitsmarkt hatten. Integration durch Arbeit gilt für alle, die sich berechtigt bei uns aufhalten – und natürlich vor allem auch für unsere „eigenen“ Arbeitslosen.

Integration in den Arbeitsmarkt ist mittelfristig zu einem Teil machbar, wir werden aber strukturell mehr Arbeitslose bekommen.

Wir müssen Ruhe bewahren, schnell agieren, keine Träumereien - dann werden wir es in Bayern schaffen.